

## Das Martyrium des Polycarp

BRIEF DES POLYCARP<sup>1</sup> AN DIE PHILIPPER:



Glaubt an den, der unseren Herrn Jesus Christus von den Toten erweckt hat und ihm Herrlichkeit gegeben hat und einen Stuhl zu seiner Rechten.

Der aber ihn auferweckt hat von den Toten, wird auch uns auferwecken, wenn wir seinen Willen tun und in seinen Worten leben, wenn wir lieben, was er geliebt hat, wenn wir uns von jeder Unge-  
rechtigkeit, von jeder Habsucht, Geldgier, Ver-  
leumdung und Lüge freihalten, wenn wir nicht  
Böses mit Bösem vergelten, noch schlechtes Wort  
mit schlechtem Wort, noch Schlag mit Schlag,  
noch Fluch mit Fluch, immer dessen eingedenk,  
was unser Herr gesagt hat.

Lasset uns also unablässig an unserer Erwartung  
festhalten, an der Zukunfts-Sicherung unserer  
Gerechtigkeit. Sie ist Jesus Christus, der unsere  
Sünden an seinem Leib auf das Holz getragen  
hat, der keine Sünde getan hat. Es konnte keine  
Täuschung in seinen Worten zu finden sein:  
sondern um unseretwillen hat er alles gelitten, auf  
dass wir in ihm leben sollen. Lasset uns also  
Nachahmer seiner Geduld werden. Und wenn wir  
um seines Namens willen leiden sollen, so lasst  
uns ihn ehren. Denn hierin hat er uns in sich  
selber ein Beispiel gegeben, und wir haben daran  
geglaubt.



Niemand habe auf eigene Faust Götter, weder  
neue, noch fremde, nur die von Staats wegen  
herbeigeholten.

Niemand soll in der Stadt nächtliche Vereinigun-  
gen betreiben.

*ZWÖLFTAFELGESETZ (450 V.CHR.)<sup>2</sup>*

<sup>1</sup> Bischof von Smyrna (heute das westtürkische Izmir), im  
Jahr 69 geboren, am 23. Februar 155 hingerichtet

<sup>2</sup> Der römische Kaiserkult war nichts anderes als die  
Zusammenfassung und sichtbare Spitze der die ganze  
römische Kultur umfassenden Staatsreligion. Deshalb  
konnte es in diesem Punkt für die Römer keine Nachgie-  
bigkeit geben, bis eine neue religiöse Staatsauffassung die  
Kirche in den Dienst des Staates stellte. (Anm. d. Hrsg.)

MARTYRIUM DES HEILIGEN POLYCARP – BRIEF DER  
GEMEINDE GOTTES ZU SMYRNA AN DIE GEMEINDEN IN  
PHILOMELIEN, IN PHRYGIEN, UND AN ALLE GEMEINDEN  
ALLER ORTEN:

Wir schreiben euch, Brüder, von dem was sich mit  
unseren Blutzügen zugetragen hat, besonders  
von dem glückseligen Polycarp, der durch sein  
Zeugnis der Verfolgung gleichsam das Schluss-  
Siegel aufgedrückt hat.

Mit Geißeln zerfleischt, dass der Bau des Körpers  
bis auf Adern und Arterien bloß lag, hielten sie  
alles aus. Selbst die Zuschauer jammerten vor  
Mitleid; die erhabenen Märtyrer Christi erhoben  
sich zu einer so emporragenden Seelenstärke,  
dass keiner von ihnen schrie oder stöhnte. Sie  
lieferten uns allen damit den Beweis, dass sie in  
der Stunde der Folter frei vom Leibe waren, oder  
besser gesagt, dass der Herr selbst bei ihnen war  
und ihnen zuredete. In derselben Weise ertrugen  
sie furchtbare Qualen, als sie zu den wilden  
Tieren verurteilt waren. Sie wurden über Mu-  
scheln gewälzt und auf alle mögliche andere Art  
gefoltert; wollte doch der Tyrann sie durch die  
lange Dauer der Marter, wenn es möglich wäre,  
zum Widerruf bringen. Vieles ersann der höllische  
Versucher gegen sie. Aber, dem Herrn sei Dank,  
gegen sie alle war er ohnmächtig. Der edle Ger-  
manikus stärkte durch seine Standhaftigkeit die  
Schwäche anderer. In hervorragender Weise rang  
er mit den wilden Tieren. Der Statthalter wollte ihn  
überreden und sagte, er hätte Mitleid mit seinem  
jungen Alter; doch er zog die Bestie mit Kraft an  
sich, damit er umso schneller von diesem gottlo-  
sen und ungerechten Leben befreit werde. Die  
ganze Volksmenge geriet in Entsetzen über den  
Heldenmut der Gottesliebe und Gottesfurcht, den  
hier die Christensekte bewies, und brach in den  
Schrei aus: „Fort mit den Gottesleugnern! Auf!  
Sucht nach Polycarp!“

Nur einer aus Phrygien, Quintus, der eben erst  
von dort hergekommen war, wurde beim Anblick  
der Bestien feige. Er war es gewesen, der sich  
freiwillig dem Gericht gestellt hatte und auch  
einige andere dazu veranlasst hatte. Ihn brachte  
der Statthalter durch wiederholtes Zureden zum

Schwur und zum Opfer. Darum, Brüder, loben wir es nicht, wenn sich einige der Unseren selbst ausliefern. Das lehrt das Evangelium nicht. Ganz anders blieb Polycarp, als er von dem allen hörte, bewunderungswürdig unerschrocken.

Als sie ihn nicht fanden, verhafteten sie zwei junge Sklaven, von denen einer unter der Folter zum Verräter wurde. – Mit dem jungen Sklaven zogen die Häscher an einem Freitag zur Essensstunde mit einer Abteilung Reiterei in gewohnter Bewaffnung gegen ihn los. Zu später Stunde kamen sie an und fanden ihn im oberen Stockwerk eines kleinen Hauses. – Sie waren betroffen über sein hohes Alter und seine ruhige Würde. – Er gab Auftrag, ihnen Essen und Trinken vorzusetzen, so viel sie wollten, und bat sie, ihm eine Stunde zu ungestörtem Gebet zu gewähren. – Als nun die Zeit des Aufbruchs kam, setzte man ihn auf einen Esel und brachte ihn so zur Stadt. Es war an einem großen Samstag. Der Polizeibeamte Herodes und sein Vater Niketes kamen ihm entgegengefahren. Sie nahmen ihn zu sich in den Wagen, saßen neben ihm und redeten ihm zu: „Was ist es denn Schlimmes ‚Herr!‘ und ‚Kaiser!‘ zu sagen, zu opfern und anderes dieser Art zu tun und dadurch sich das Leben zu retten!“ Anfangs gab er ihnen keine Antwort. Als sie ihn aber nicht in Ruhe ließen, sagte er: „Ich bin nicht gewillt, zu tun, wozu ihr mir ratet.“ – Als er in die Rennbahn eintrat, war ein solcher Lärm, dass man nichts verstehen konnte. – Als er nun vorgeführt wurde, fragte ihn der Statthalter, ob er Polycarp wäre. Er bejahte es. Der Statthalter wollte ihn zur Verleugnung überreden und sagte ihm: „Bedenke dein hohes Alter!“, und anderes dieser Art, wie sie in solchen Fällen zu sprechen pflegen. „Schwöre beim Genius des Kaisers, ändere deinen Sinn. Sprich: ‚Weg mit den Gottesleugnern!‘“ Da überschaute Polycarp mit ernster Miene die ganze Menge, die in der Arena versammelt war, und bewegte seine Hand über sie hin, seufzte auf, sah nach dem Himmel und rief: „Weg mit den Gottesleugnern!“ Doch der Statthalter drang noch weiter in ihn: „Schwöre!“ und ich gebe dich frei! Fluche auf Christus!“ Da antwortete Polycarp: „Sechs- undachtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mir nie ein Leid getan. Wie könnte ich meinen König und Erretter lästern?“ Als aber der Statthalter aufs neue in ihn drang: „Schwöre beim Genius des Kaisers!“ antwortete er: „Wenn du nach dem leeren Ruhm verlangst, dass ich, wie Du es beabsichtigst, beim Genius des Kaisers schwöre, und wenn du dich stellst, als wüsstest du nicht,

wer ich bin, so höre mein offenes Bekenntnis: ‚Ich bin Christ. Wenn du kennen lernen willst, was Christentum ist, so bestimme mir einen Termin, an dem du mich hören kannst.‘“ Der Statthalter antwortete: „Rede dem Volk zu.“ Polycarp antwortete ihm: „Dir erkenne ich die Würde zu, dass ich dir meine Erklärung abgebe; denn man hat uns unterwiesen, den von Gott gesetzten Regierungen und Gewalten die entsprechende Ehre zu erweisen, so weit das uns keinen Schaden bringt. Diese Versammlung hier halte ich nicht für wert, mich vor ihnen zu verantworten.“ Daraufhin erklärte ihm der Statthalter: „Ich habe wilde Tiere. Ich werde dich ihnen vorwerfen lassen, wenn du deinen Sinn nicht änderst.“ „Lass sie kommen“, antwortete er, „bei uns ist die Sinnesänderung vom Besseren zum Schlechteren ausgeschlossen; zu ehren ist es umgekehrt, sich vom Schlechten zur Gerechtigkeit umzuwenden.“ Der Statthalter fuhr fort: „Wenn du dir aus den Bestien nichts machst und deine Meinung nicht änderst, lasse ich dich ins Feuer werfen.“ Polycarp gab ihm zur Antwort: „Du drohst mir mit einem Feuer, das nur eine Stunde brennt, also nach kurzem verlöscht; denn das Feuer des kommenden Gerichts und der ewigen Strafe für die Gottlosen kennst du nicht. Warum wartest du? Hole her, was Du willst!“ Während Polycarp diese und entsprechende weitere Worte sprach, war er voll Mut und Freude. Sein Antlitz strahlte aus seinem Inneren heraus. Die Drohungen konnten ihn nicht im geringsten aus der Fassung bringen. Der Statthalter war erstaunt.

Durch seinen Herold ließ er dreimal in der Arena ausrufen: „Polycarp hat sich als Christ bekannt.“ Als der Herold das ausgerufen hatte, schrie die ganze Menge, Heiden und Juden, die ganze Einwohnerschaft Smyrnas in unverhohlener Wut und mit lautem Geschrei: „Er ist der Lehrer Asiens! Der Vater der Christen! Der Zerstörer unserer Götter! Viele hat er dahin gebracht, nicht zu opfern und nicht anzubeten.“ So schrien sie und forderten von Philippus, dem Priester dieses Dienstes, er solle einen Löwen auf Polycarp loslassen. Er erklärte, das sei ihm nicht gestattet, weil die Tierhetzen geschlossen seien. So kam es zu dem einstimmigen Geschrei, dass Polycarp lebendig verbrannt werden sollte. So musste das Gericht in Erfüllung gehen, in dem er beim Gebet sein Kissen hatte brennen sehen. Zu den Seinen, die bei ihm waren, hatte er hierbei die prophetischen Worte gesprochen: „Ich muss lebendig verbrannt werden.“ Alles ging nun viel schneller

vor sich, als es erzählt werden kann: die Volksmasse schleppte aus den Werkstätten und Badeheizungen Holz und Reisig zusammen; das meiste schafften dabei bereitwilligst die Juden, wie immer bei solchen Gelegenheiten. Als der Holzstoß fertig war, legte Polycarp alle seine Oberkleider ab, machte seinen Gürtel auf und versuchte seine Schuhe zu lösen. Das hatte er sonst nicht selbst getan; denn die Gläubigen drängten sich dazu, wer zuerst seinen Leib berühren dürfte; denn um seines guten Lebens willen war er schon vor dem Martyrium sehr verehrt worden. Schnell war das Brennmaterial, das für den Scheiterhaufen bestimmt war, um ihn herumgelegt. Als man ihn auch annageln wollte, wehrte er es ab: „Lasst mich. Der mir die Kraft gibt, den Feuertod auszuhalten, wird mir auch die Kraft geben, unbeweglich auf dem Scheiterhaufen auszuharren, auch ohne die Sicherung eurer Nägel.“

#### Das letzte Gebet des Polycarp

Herr, Du allgewaltiger Gott, Du Vater Deines geliebten und gepriesenen Dieners Jesu Christi! Durch Ihn haben wir es empfangen, Dich zu erkennen. Du, Gott der Engel und der Kräfte und der ganzen Schöpfung und des ganzen Geschlechts der Gerechten, die vor dir Leben: Ich preise Dich, dass Du mich dieses Tages und dieser Stunde gewürdigt hast, dass ich in die Zahl der Märtyrer aufgenommen werde, um an dem Kelch Deines Christus teilzuhaben, zur Auferstehung ewigen Lebens für Seele und Leib in der Unvergänglichkeit des Heiligen Geistes. Möchte ich in Ihrer Reihe heute als reiches Opfer zu Deiner Freude, vor Deinen Augen Aufnahme finden, als ein Opfer, wie Du es vorher bereitet und vorher kundgetan und nun erfüllt hast! Du trugloser und wahrhaftiger Gott! Darum lobe ich Dich für alles. Dich preise ich, Dich rühme ich durch den ewigen und himmlischen Hohenpriester Jesus Christus, Deinen geliebten Diener! Durch Ihn gebührt Dir, mit ihm und mit dem Heiligen Geist die Ehre jetzt und in alle Ewigkeiten der Zukunft. Amen.

Als er das Amen gesprochen und sein Gebet vollendet hatte, zündeten die Henker das Feuer an. Als schließlich aber die gottlosen Menschen sahen, dass sein Leib vom Feuer nicht verzehrt werden konnte, befahlen sie dem Henker, ihm den Dolch in die Brust zu stoßen. Als aber der Versucher, der Verleumder und Böse, der Feind

des Geschlechtes der Gerechten, die ganze Größe seines Martyriums und seine von jeher unbefleckte Lebenshaltung sah, – veranlasste er Niketes, den Vater des Herodes, den Bruder der Alka, mit dem Statthalter zu sprechen, er solle den Leichnam nicht herausgeben; damit sie nicht – das sind seine Worte – den Gekreuzigten verlassen und anfangen, ihn anzubeten. So redeten sie auf das Zureden und Drängen der Juden, die auch acht gegeben hatten, als wir ihn aus dem Feuer nehmen wollten. Sie wissen es nicht, dass wir Christus niemals verlassen werden. Er hat für das Heil aller, die auf der Erde gerettet werden, als Schuldloser für die Schuldigen gelitten. Wir können niemals einen anderen anbeten. Ihn beten wir an, weil er der Sohn Gottes ist. Die Märtyrer lieben wir, wie es ihnen zukommt als Jüngern und Nachfolgern des Herrn. Haben sie doch ihren König und Meister grenzenlos geliebt. Wie wünschen wir, dass wir ihre Genossen und Mitschüler werden!

Als der diensthabende Offizier das Betreiben der Juden sah, ließ er den Leichnam in der Mitte des Scheiterhaufens verbrennen, wie es ihrem Brauch entspricht. So konnten wir später seine Gebeine, die wertvoller als Edelstein und kostbarer als Gold sind, zusammenbringen und an unserer Begräbnisstätte beisetzen. Dort werden wir uns, so oft es uns Gott schenkt, in Jubel und Freude zusammenfinden, so viel es möglich ist. Dort werden wir den Todestag seines Martyriums als Geburtstag feiern zum Gedenken an die, die im Kampfe bestanden haben, und zur Stärkung und Vorbereitung für die, die ihm noch entgegengehen.

Soweit unser Bericht über den seligen Polycarp, der – die aus Philadelphia mit eingerechnet – der zwölfte Blutzuge zu Smyrna ist.

(VERFASST AM 22. FEBRUAR 156)



Aus: AM ANFANG WAR DIE LIEBE  
DOKUMENTE, BRIEFE UND TEXTE DER URCHRISTEN  
HRSG. EBERHARD ARNOLD  
COPRINT-VERLAG WIESBADEN, 1986